

Grundlagen biblischer Hermeneutik

Georg Fischer SJ

1. Einführung und Eigenart

Das Wort „Hermeneutik“ stammt vom griechischen *hermeneuein* „auslegen, erklären“ und bezeichnet Weise und Regeln einer begründeten, verantwortlichen Deutung. Solche Interpretation kann sich auf verschiedene Arten geistiger Schöpfungen beziehen, z.B. Kunstwerke aus der Musik oder in der bildnerischen Darstellung. Oft aber handelt es sich wie in unserem Fall um Texte.

Texte sind sprachliche Gewebe, meist mit kommunikativer Absicht. Sie finden sich im profanen, im künstlerischen und im religiösen Bereich. Wenigstens grundsätzlich gelten für ihre Deutung dieselben Prinzipien (basierend auf Untersuchungen von Form, Ausdruck, Inhalt, ...), so dass unter dieser Rücksicht biblische Auslegung sich nicht von der anderer Texte unterscheidet. Auch eine Hermeneutik der Bibel muss deren sprachliche Gestalt ernstnehmen und hat von Linguistik und Literaturwissenschaften zu lernen.

Neben dieser grundlegenden Übereinstimmung im Vorgehen der Deutung tritt für die Bibel aber auch die zusätzliche Anforderung, deren besondere Eigenart zu beachten. Vor allem zwei Momente machen den speziellen Charakter biblischer Texte aus, nämlich a) ihre *göttliche Herkunft* und b) die mit ihnen verbundene *Autorität*.

a) Der *Ursprung in Gott* besagt, dass die Texte der Bibel nach dem Verständnis der sie überliefernden gläubigen Gemeinschaften nicht nur Werke menschlicher Schriftsteller sind, sondern ganz wesentlich auf Gottes Eingebung und das Wirken seines Geistes zurückgehen. Diese Auffassung findet sich in kirchlichen Dokumenten und ebenso bei Fachleuten, gerade auch in jüngster Zeit.¹ Der Bezug zu Gott und seinem Geist gehört somit entscheidend zu biblischer Auslegung.

b) Die der Bibel zuerkannte *Autorität* hängt innerlich mit dem Begriff des Kanons zusammen.² In langen Prozessen, ab ca. 400 vor Christus, bildeten verschiedene religiöse Gruppierungen die jeweils für sie verbindlichen Sammlungen von Schriften heraus. Diese offizielle Anerkennung hebt die so ausgesonderten Texte in ihrem Rang heraus, verhilft ihnen zu erhöhter, regelmäßiger Verbreitung und gibt ihnen enormes Gewicht, als Maßstab und Orientierung.

Die historische Kritik der letzten zwei Jahrhunderte hat uns Einblick in das Wachsen dieser Schriften vermittelt. Der Anspruch göttlicher Urheberschaft und verbindlicher Autorität gilt für die biblischen Schriften auch angesichts der Erkenntnis ihres *geschichtlichen Werdens und menschlicher Mit-Autorenschaft*; letztere beide aber helfen, diese Texte nicht völlig absolut, losgelöst von ihrer historischen Entstehung, zu sehen, sondern ebenso in ihrer

¹ Beispielhaft dafür: *Alonso Schökel*, Manual, 37.51; *Veijola*, Text, bes. 329.338; *Söding*, Kanon, LXXXII.

² Es ist das Verdienst von *Childs*, Introduction, die Bedeutung des Kanons zum Verständnis der Bibel wieder stärker ins Bewusstsein gerückt zu haben. Im deutschen Sprachraum haben E. Zenger, Chr. Dohmen u.a. in gleicher Richtung gewirkt.

teils begrenzten Erkenntnis und Tragweite. Eine biblische Hermeneutik, die ihrem Gegenstand gerecht werden will, muss trotz dieser menschlichen und geschichtlichen Vermittlung den göttlichen Ursprung und die von der Gemeinschaft diesen Büchern zugestandene Autorität als für sie grundlegend annehmen.

2. Die Rolle der Gemeinschaft

Spinoza hatte in seinem ‚Tractatus theologico-politicus‘ jeder Einzelperson „die höchste Autorität der Schriftauslegung“ zugestanden. Diese Ausrichtung auf das Individuum als maßgebliche Instanz der Deutung ist nach heutigem Verständnis überholt.³ Gerade bei der Bibel erscheint eine solche den Einzelnen betonende Engführung besonders unangemessen, ist diese doch sowohl in ihrer Entstehung als auch in ihrer Überlieferung und Pflege entscheidend von *Gemeinschaften getragen*.

Religiöse Gruppen waren das Umfeld, in dem die biblischen Texte gewachsen sind, in dem sie weitergegeben und kontinuierlich interpretiert wurden. Jeder Auslegende heute ist auf diesen Dienst angewiesen und lebt daraus, wurde oft auch persönlich intensiv davon geprägt. Dies geht, zusammen mit allen anderen Erfahrungen, als Voraussetzungen und Hintergründe sogar für die Deutung von Einzelstellen ein.

Die biblische ‚Lesegemeinschaft‘⁴ ist *universal*, die ganze Erde umfänglich, und ebenso *zeitlich weitgespannt*. Schon von daher kann einerseits niemals ein Mensch alleine den Sinn eines ihrer Texte ausschöpfen, und andererseits ist bei der Auslegung immer auch die soziale und politische Dimension entsprechend zu berücksichtigen. Deuten der Bibel heute geschieht auf dem Fundament einer über mehr als zwei Jahrtausende anhaltenden *Tradition*,⁵ die einen ungeheuren Reichtum birgt und der es einigermaßen gerecht zu werden gilt. Mehrere Gemeinschaften tragen gemeinsam dieses Bemühen um Verstehen: Für das AT sind es sowohl jüdische Gruppen, als Nachfolger seiner ursprünglichen Adressaten, als auch unterschiedliche christliche Gruppierungen. Deren verschiedene religiöse Sozialisierung und Ausrichtung ist teilweise für Differenzen in der Interpretation verantwortlich.

Auch innerhalb einzelner Gemeinschaften lassen sich große Unterschiede feststellen. Je nach Herkunft, Geschlecht⁶ und sonstigen Zugehörigkeiten verändert sich die Auslegung. In den letzten Jahren haben Beiträge vor allem aus Lateinamerika und Asien neue Aspekte in den Blick gebracht, etwa das Anliegen der Befreiungstheologie oder den prophetischen Einsatz für die Armen.⁷ Das Ringen um ein angemessenes Begreifen der biblischen Texte ist heute *weltumgreifend* geworden, was als Bereicherung zu werten ist und anspornt, voneinander zu lernen.

³ S. dazu *Schwienhorst-Schönberger*, *Einheit*, 412-417, speziell 414, auch unter Berufung auf S. Fish.

⁴ *Steins*, *Lesewesen*, 692-694, lenkt den Blick auf diese Akzentverschiebung in der neueren Exegese, die gegenüber früheren Jahrzehnten die Verbundenheit der Auslegenden stärker berücksichtigt und höher schätzt.

⁵ Die Auslegung des AT beginnt in ihm selbst, wie u.a. in den Veränderungen der Chronik gegenüber ihren Vorlagen, besonders in Samuel und Könige, sichtbar wird.

⁶ Vgl. in diesem Band den Beitrag von R. Jost zur Feministischen Exegese: *Jost*, *Hermeneutiken*.

⁷ Als ein Beispiel unter vielen dafür: *Soares-Prabhu*, *Herausforderungen*, 494ff.

Die ökumenischen Bewegungen und andere Entwicklungen der neueren Vergangenheit weisen dabei in eine erfreuliche Richtung. Statt eines Betonens der Unterschiede gibt es vielfach regen Austausch und intensive Zusammenarbeit im Ringen um ein der Bibel gerecht werdendes Deuten ihrer Texte. Damit zeigen die unterschiedlichen Konfessionen und ihre Vertreter, dass sie Gott als dem einen, alle verbindenden *gemeinsamen Ursprung verantwortlich und verpflichtet sind*. Die Orientierung an ihm hilft, Trennendes nicht zu sehr in den Vordergrund zu stellen.

3. Die Person des Auslegers

Der Zugang zur Bibel ist für alle durch andere Menschen vermittelt, die als Glieder von Gemeinschaften (s.o. 2.) diese Bücher bewahrt haben, sie weitergeben und dafür Zeugnis ablegen. Für jedes Untersuchen biblischer Texte ist ein *Sich-Bewusstwerden* dieser Prägung wichtig.⁸ Das Erkennen des eigenen Standortes bildet eine Grundlage für alles weitere Vorgehen.

Dazu zählt auch die persönliche *biblische Biographie*, jener Weg, den eine Person bisher mit der Bibel erlebt hat, vielleicht angefangen mit den Eltern, dann weiter in Lehrenden, Gemeinden, Gottesdiensten, bis hin zum wissenschaftlichen Austausch unter Kollegen und mit Studierenden. Die Einstellung jedes Auslegenden ist bleibend gebunden an diese Erfahrungen, an das Erleben von Kraft, Wert und Sinn in der Vermittlung auch durch diese Menschen. Familiäre Frömmigkeit, Hochschätzung von Gottes Wort bei Predigenden, in der Lehre vernommene spezifische Lösungen für die Interpretation schwieriger Texte und vieles andere mehr fließt in die exegetische Arbeit ein, bevor wir noch die erste Zeile schreiben. Und diese Erfahrungen unserer Vergangenheit beeinflussen ebenso unsere Gefühle bezüglich biblischer Stellen, unsere Vorlieben für bestimmte Positionen sowie unsere Hinneigung zu verschiedenen methodischen Zugängen.

Kein Mensch kann dieser Vorprägung seiner Auslegung entrinnen, und sie hat auch viel Positives, wie Kinder oder Schüler in dankbarer Erinnerung ihrer überzeugenden Eltern oder Lehrer anerkennen. Doch verlangt der wissenschaftliche Umgang mit biblischen Texten, die mit solchen Prägungen verbundenen *Vorverständnisse, Grundentscheidungen und Ziele anzusehen* und sie kritisch zu überprüfen. Gerade angesichts der Dominanz mancher Auslegungsrichtungen ist eine Öffnung für ein Gespräch auch mit anderen Überzeugungen notwendig, wenn die Exegese nicht in unfruchtbarer Wiederholung von bereits Bekanntem stecken bleiben will.⁹

So stehen alle Auslegenden vor der Aufgabe, frei zu werden für ein möglichst unvoreingenommenes Wahrnehmen der Texte. Der Weg dazu führt über ein neues, frisches Sich-Aussetzen im eigenen Versuch, eine Stelle zu verstehen. Diese Bewegung, bei der die auslegende Person sich wiederholt dem biblischen Text und anderen möglichen Deutungen

⁸ Weil diese Faktoren die gesamte Textwahrnehmung beeinflussen, sollte die Besinnung auf sie am Anfang der exegetischen Beschäftigung stehen: *Fischer, Wege*, 4-5.

⁹ Das Phänomen von ‚Schulen‘ begleitet die Geschichte der Bibelauslegung seit sehr früher Zeit, im Judentum z.B. die Auslegerichtungen um die beiden Rabbis Hillel und Schammai, im Christentum mit den Traditionen einer stärker allegorisch interpretierenden Exegese in Alexandria oder eines mehr den wörtlichen Sinn betonenden Deutens in Antiochia.

stellt, lässt sich als *hermeneutische Spirale* beschreiben.¹⁰ Im mehrfachen Hin und Her von eigenem Erkennen und Überprüfen bzw. Korrigieren anhand des am Text oder von Anderen Vertretenen wächst langsam ein angemesseneres Verstehen.

Dieses Geschehen enthält noch weitere, gesondert zu benennende Momente. Der soeben erwähnte Prozess bedeutet eine *Weitung des Horizontes*, bei dem die bisher bekannte Welt aufgebrochen und ausgedehnt wird.¹¹ So gesehen ist jedes Deuten der Aufbruch in ein Abenteuer, der verlangt, Vertrautes hinter sich zu lassen. Eine entscheidende Rolle am Gelingen dieses Unternehmens kommt der Fähigkeit zu echtem Austausch zu. Exegese selbst lässt sich weitgehend und wesentlich als *Dialog* auf mehreren Ebenen begreifen.¹² Wie die biblischen Texte von ihrer Entstehung her auf Kommunikation angelegt sind, so verlangt auch ihr Deuten das Eintreten in kommunizierende Gemeinschaft.

In der Folge dieser beiden Momente trat in den letzten Jahren die *aktive Rolle des Lesers* bei der Erfassung eines Textes vermehrt in den Blick.¹³ Die Bedeutung sprachlicher Mitteilungen liegt nicht gleichsam isoliert und unabhängig vor, sondern wird je neu von den sie wahrnehmenden Adressaten konstituiert. Der ‚Sinn‘ eines Textes ist keine losgelöste Größe, er hängt immer und grundlegend damit zusammen, welche Erfahrungen Lesende mit ihm und seinen Formulierungen verbinden.

Diese Mitwirkung der Deutenden, die bei jedem Vorgang der Auslegung gefordert ist, steht gerade bei der Bibel vor besonders hohen Ansprüchen. Will der Mensch ihr als göttlicher Äußerung entsprechen, so verlangt dies den *Einsatz aller Kräfte* auch beim Bemühen, sie zu verstehen. Die das Denken von Einzelpersonen überschreitende Offenheit und Weite Gottes sollte nicht durch den begrenzten Horizont des Auslegenden reduziert werden. Ebenso wenig sollte die menschliche, deutende Aufnahme der Feinheit und Wucht göttlichen Sprechens Schaden zufügen. Die beim Hauptgebot gewünschte gänzliche Ausrichtung auf Gott (Dtn 6,5) gilt in analoger Weise auch für sein Wort.

Das Verstehen biblischer Texte umfängt alle menschlichen Kräfte. Präzision beim Erfassen, Breite der Zusammenhänge, auch selbstkritisches Prüfen, bereitwilliges Hören, genaues Formulieren, tastendes Überlegen, sensibles Fühlen und rationales Schließen wirken zusammen bei der großen Aufgabe, Gottes Wort heute aufzunehmen. Damit aber erschöpft sich die Begegnung mit der Bibel nicht; ihre innere Dynamik drängt weiter auf *erneute Verwirklichung*,¹⁴ ein Aspekt, dem die Pragmatik Rechnung trägt. Das Achten auf die den

¹⁰ Dies hat *Petersen*, Textinterpretation, 112, überzeugend aufgewiesen; zur näheren Erläuterung und Veranschaulichung s. *Fischer*, Wege, 32.105.112. – Auch *Schweizer*, Texte, 32, Anm. 22, verwendet zur Beschreibung des Verlaufs eines Forschungsprozesses den Begriff der Spirale.

¹¹ Das von H.-G. Gadamer eingeführte Reden von ‚Horizontverschmelzung‘ ist diesbezüglich zumeist unzutreffend, wie *Coreth*, Grundfragen der Hermeneutik, 90, zu Recht anmerkt. Die Welt des Auslegenden und die des Textes berühren einander, bei gelingender Interpretation in teils weitreichendem Maße, kommen jedoch in den seltensten Fällen zu einer Deckung. – Das grundlegende Werk von *Coreth* geht, obwohl philosophisch ausgerichtet, intensiv auch auf Fragen theologischen Verstehens ein (12-26, mit einem Überblick über wichtige Positionen der Schriftauslegung; 211-221, zur Beziehung von Hermeneutik und Theologie). Eine hilfreiche Einführung dazu, auf neuestem Stand, gibt *Sedmak*, Erkennen.

¹² Im Sammelband „Was ist gute Theologie?“ (Hg. C. Sedmak) trägt der von mir verantwortete alttestamentliche Beitrag den Titel: „Exegese als Dialog“. Ich unterscheide darin fünf Dialogebenen, die von Gott bis in die Gegenwart reichen (138-141).

¹³ Diese Erkenntnis der Rezeptionsästhetik findet sich öfter auch auf den Bereich der Bibel angewandt, u.a. bei *Veijola*, Text, 217-221.

¹⁴ *Brueggemann*, Mercy, 128-133, plädiert gegen die Selbstbeschränkung mancher Vertreter des "rhetorical criticism" dafür, dass Auslegung sich nicht alleine mit Beschreibung begnügen kann; auch ein so vermeint-

Texten inhärenten Handlungsanweisungen gehört mit zur Auslegung, bedeutet aber darüber hinaus eine Herausforderung, die den Schritt vom Hören zum Tun auch von den Auslegenden fordert. Deutung vollendet sich in der konkreten Umsetzung des Gehörten (Ex 24,3.7), was bei den biblischen Texten sozialen Einsatz, Bereitschaft zu Veränderung sowie Beten oder andere Formen der Gottesverehrung einschließt.

Auslegende können sich auch nicht damit begnügen, frühere Interpretationen – und seien sie noch so gut – einfach zu wiederholen. Zum Verstehen von Texten gehört notwendig die Übertragung von Aussagen und Zielsetzungen *für die jeweilige Gegenwart*. Das Aufweisen von Berührungen mit dem ‚Heute‘ ist konstitutiv auch für das Auslegen des AT.¹⁵ So besteht bleibend die Aufgabe, in einer eigenen, neuen, persönlichen Deutung die Relevanz dieser alten Texte in der Jetztzeit aufzuweisen.

Diese Herausforderung bedeutet nicht Neuheit um jeden Preis, ein zwanghaftes Anders-Sein. Im Gegenteil, auf der Basis von altem Bewährtem gilt es, dessen Wert mit den Worten der heutigen Zeit auszudrücken, indem Bezüge zur aktuellen Erfahrungs- und Sinnwelt erstellt werden. Schon dies alleine ist ein *kreativer Vorgang*, vergleichbar mit anderen schöpferischen geistigen Prozessen. Die Bewegung in der hermeneutischen Spirale beim Bemühen um Verstehen führt Auslegende oft auch zu Entdeckungen und innerem Wachsen und darin zu einer tiefen Freude.

Darin spiegelt sich die oben (bei 1.) genannte Verwurzelung der Bibel in Gott, die nun bei Auslegenden erneut als Gnaden- und Geisterfahrung durchscheint. Unter dieser Rücksicht, und ganz besonders bei Gottes Wort, eignet dem Begreifen wesenhaft der *Charakter des Geschenkes*: Bei aller eigenen Anstrengung bleiben grundlegend Momente des Nicht-Machbaren, des Ergriffen- und Überwältigtwerdens. Wie bei der Entstehung der biblischen Texte, so ist auch ihre Auslegung nicht alleine als menschliche Produktion zu erklären.

4. Zum Vorgang der Auslegung

Schon bisher, bei der Person der Auslegenden (s.o. 3.), kam in den letzten Absätzen Manches zum Prozess der Deutung in den Blick. Dies ist noch weiterzuführen, vor allem unter dem Aspekt der *Auslegung für Andere*. Biblische Exegese soll ja nicht nur Selbstzweck, persönliches Privatvergnügen sein, sondern Anderen dienen und Nutzen bringen. Damit entsteht eine neue Kommunikationssituation, die es für die Deutung zu berücksichtigen gilt.

In der doppelten Ausrichtung, einerseits auf den biblischen Text, andererseits auf heutige Hörer,¹⁶ kommt Exegeten die *Funktion einer Brücke* zu. Sie vermitteln mit ihrer Person und ihrer Arbeit zwischen diesen alten Büchern und den modernen, meist nur indirekt angezielten oder angesprochenen Adressaten. Dabei soll die Verbindung zwischen beiden Ufern

lich „objektives, neutrales“ Lesen stellt ein politisches Handeln dar. Stattdessen gilt es, den im Text vorhandenen Konfliktcharakter wahrzunehmen und ihn im Ernstnehmen der öffentlichen Verantwortung der Exegese auf gegenwärtige Kontexte hin zu beziehen versuchen.

¹⁵ Dies zeigt sich bereits innerhalb des AT, z.B. an den 75 Vorkommen von ‚heute‘ im Dtn, auf die *Veijola*, Text, 330, verweist und die sowohl für die Seite des Schreibenden als auch für jene der Adressaten diesen intensiven Gegenwartsbezug bezeugen.

¹⁶ *Soares-Prabhu*, Herausforderungen, 500 dazu: „... ist Gottes Wort in die Geschichte gesprochen ... Es bedarf einer zweifachen Übersetzung – der Übersetzung aus seinem ursprünglichen und der Übersetzung in seinen neuen Kontext hinein –, wenn es richtig verstanden werden soll.“

nicht zu Lasten der Bibel gehen, die aufgrund ihrer besonderen Auszeichnung (als Wort Gottes, mit Autorität, s.o. 1.) und der Richtung der Zeitachse (die Bibel liegt voraus, als Ursprung und Wurzel; wir und unsere Gegenwart folgen nach) den *Vorrang* innehat. Diese Priorität von Gottes Wort verlangt, seine Eigenart sprachlich und geistlich zu erheben und darauf einen Schwer-, wenn nicht sogar den Ausgangspunkt zu setzen.

Das andere Ufer, dem auch entsprechende Beachtung zu schenken ist, besteht in der *Welt der Hörer*. Wer ihnen den Sinn biblischer Texte erschließen will, muss ihre Erfahrungen, Sehnsüchte, Bedürfnisse, Nöte und Fragen zumindest teilweise kennen, kann dadurch Entsprechungen dazu in Stellen des AT wahrnehmen und so möglicherweise deren Relevanz für die Gegenwart sichtbar machen. Dieses Bemühen um Aktualisierung ist nicht ein zusätzliches, aufgesetztes, krampfhaftes ‚Modernisieren‘ der Bibel, sondern entspringt ihrer ureigenen, inneren Dynamik, immer neu, in jeder Zeit, umgesetzt und mit Leben erfüllt zu werden.¹⁷

In der Übernahme der Aufgabe, biblische Bücher für Andere auszulegen, vollzieht sich ein *Rollentausch*. Dabei werden aus Menschen, die selber bis dahin Hörer waren und es unaufgebar bleiben, nun Redende, die Vernommenes und Verstandenes ihrerseits weitergeben. Dieser Wechsel in der Rolle bringt erhöhte Verantwortung mit sich. Die Aufgabe der Vermittlung an Andere verlangt nämlich eine besondere Offenheit und Sensibilität in zwei Richtungen, für Gottes Wort und ebenso für die Zuhörer.

Schon der Vorgang des Deutens für sich erfordert viel Feingespür, weil er eine *Reihe unterschiedlicher Haltungen* umfasst, die es in eine *Balance* zu bringen gilt.¹⁸ Ein eher analytisches Untersuchen ist zu ergänzen mit zusammenfassenden Sichtweisen, eigenes Forschen mit den Ergebnissen von Anderen, wohlwollendes Aufnehmen mit kritischem Urteilen, usw. Beim Auslegen für neue Adressaten erweitern sich diese Anforderungen noch mehr. Eine nüchtern-distanzierte, scheinbar ‚objektive‘,¹⁹ wissenschaftliche Interpretation bedarf der Ergänzung durch den Aufweis der Bedeutung des Textes für die Hörer. Dies erfordert oft auch eine Stellungnahme von Seiten des Exegeten, bis hin zu dem Aspekt, dafür Zeugnis zu geben und sich selber einzusetzen.

Der Vorgang der Auslegung ist ausgesprochen vielgestaltig und voller gegensätzlicher Ansprüche. Auch von diesem Gesichtspunkt her bestätigt sich nochmals der oben erwähnte Aspekt des Geschenkes. In Erinnerung kommt ebenfalls die in großer sachlicher Nähe stehende Vorstellung Jesu vom Schriftgelehrten als einem Menschen, der „aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt“ (Mt 13,52). Diese Verbindung von Überliefertem und bisher Unbekanntem kennzeichnet bleibend exegetisches Arbeiten.

¹⁷ *Alonso Schökel*, Manual, 63, hebt in diesem Zusammenhang das „für uns“ von Röm 4,23 hervor. Auf die gleiche Stelle bezieht sich *Veijola*, Text, 332, der sich sehr ausführlich diesem Bezug auf die Gegenwart widmet (330-336).

¹⁸ S. die bei *Fischer*, Exegese, 147 aufgezählten Pole, zwischen denen das Interpretieren oszilliert.

¹⁹ Die gern gebrauchte Gegenüberstellung von „objektivem“ und „subjektivem“ Untersuchen geht an der Erkenntnis vorbei, dass jedes Wahrnehmen immer auch durch die es vollziehende Person mitgeprägt wird und damit wesentlich subjektive Momente enthält. Exegeten haben, gerade auch mit ihrer Einfühlungsgabe und schöpferischen Einbildungskraft, grundlegenden Anteil am Auslegungsprozess. Für Letzteres s. *Alonso Schökel*, Manual, 90.

5. Auswirkungen des Auslegens

Abschließend sei noch kurz auf die Folgen eingegangen, die sich aus dem Deuten ergeben können. Sie betreffen, in umgekehrter Bewegung zum Gesehenen, alle Beteiligten. *Hörer des Wortes Gottes*, ob als selber Auslegende oder angesichts der Deutung von Anderen, machen die Erfahrung, dass sie davon berührt werden. Die Bibel entfaltet eine Kraft, die unaufhörlich in der Geschichte Menschen bewegt und verändert hat. Dieser Einfluss ist Triebfeder zu gutem Handeln, tieferer Einsicht und größerer Liebe und darin eine Wurzel für ein gedeihliches menschliches Zusammenleben.

Auslegung betrifft auch die *Gemeinschaften* wieder, welche die biblischen Bücher anerkennen und darin ihre Identität finden. Der oben angedeutete kontinuierliche Prozess des Übersetzens und Verständlich-Machens in neuer Zeit und für einen sich verändernden Adressatenkreis bringt Verschiebungen und Wandel mit sich, die, besonders von traditionell ausgerichteten Gruppierungen, als Gefährdungen empfunden werden können. Dies ist Ursache mancher Konflikte mit Predigern oder Forschern; hier bedarf es wechselseitigen Respekts bezüglich der jeweiligen Verantwortung, von der Gemeinschaft für die einzelnen Auslegenden, und von Letzteren für Erstere.

Das letzte Ziel biblischer Hermeneutik liegt aber darin, dass die von *Gott* ausgehende Bewegung wieder zu ihm zurückkehrt. Sein Sprechen in der Bibel ist Gabe an die Menschen, gleichzeitig auch Ausdruck seines Wunsches nach Kommunikation. Wo Glaubende diese Ausrichtung annehmen und sich in Feier, Gebet, Verehrung ihm zuwenden, gelangt auch alle Kunst biblischer Auslegung zu ihrer Vollendung.

Literatur

- Alonso Schökel, L.*, A Manual of Hermeneutics, Sheffield 1998.
- Brueggemann, W.*, At the Mercy of Babylon: A Subversive Rereading of the Empire, in: *P.D. Miller (Hg.)*, A Social Reading of the Old Testament. Prophetic Approaches to Israel's Communal Life, Philadelphia 1994, 111-133 (ursprünglich in JBL 110 [1991]).
- Childs, B.S.*, Introduction to the Old Testament as Scripture, London 1979.
- Coreth, E.*, Grundfragen der Hermeneutik, Freiburg 1969.
- Fischer, G.*, Wege in die Bibel, Stuttgart 2000.
- Exegese als Dialog. Grundsätzliches zur Auslegung biblischer Texte, in: *C. Sedmak (Hg.)*, Was ist gute Theologie?, Innsbruck 2003, 137-150.
- Petersen, J.H.*, Textinterpretation, in: *D. Gutzen u.a. (Hg.)*, Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch, 5. Aufl., Berlin 1984, 11-123.
- Schweizer, H.*, Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibeldinterpretation, Stuttgart 1986.
- Schwienhorst-Schönberger, L.*, Einheit statt Eindeutigkeit. Paradigmenwechsel in der Bibelwissenschaft?, HK 57 (2003), 412-417.
- Sedmak, C.*, Erkennen und Verstehen. Grundkurs Erkenntnistheorie und Hermeneutik, Innsbruck 2003.
- Soares-Prabhu, G.M.*, Herausforderungen an die christliche Theologie in Asien heute, in: *K.H. Neufeld (Hg.)*, Probleme und Perspektiven dogmatischer Theologie, Leipzig 1986, 489-510.
- Söding, T.*, Der Kanon des Alten und Neuen Testaments. Zur Frage nach seinem theologischen Anspruch, in: *J.-M. Auwers/H.J. de Jonge (Hg.)*, The Biblical Canons (BETHL 163), Leuven 2003, XLVII-LXXXVIII.
- Steins, G.*, Das Lesewesen Mensch und das Buch der Bücher, Stimmen der Zeit 221 (2003), 689-699.
- Veijola, T.*, Text, Wissenschaft und Glaube. Überlegungen eines Alttestamentlers zur Lösung des Grundproblems der biblischen Hermeneutik, in: *I. Baldermann (Hg.)*, Menschenwürde (JBTh 15), Neukirchen-Vluyn 2001, 313-339.